

# Der Gesellschafter.

Freitag den 2. Juni 1834.

## Württembergische Chronik.

Reutlingen, 29. Mai. Gestern Nacht kam ein hiesiger Bürger auf die Polizei und machte derselben die Anzeige, daß in seiner Scheuer ein Todter liege. Bei der sogleich unter Beiseyn des Herrn Oberamts-Wundarztes vorgenommenen Untersuchung fand man wirklich in der Scheuer, unter dem Zuge, den Körper eines Menschen, der am Hinterkopfe verletzt war, und dessen Mund und Nase geblutet hatten. Man erkannte in demselben den Tuchmacher Müller von Nagold, der bei Hr. Sauter hier in Arbeit stand. Er wurde sofort in die sogenannte Todtenkammer im Waisenhause gebracht. Ueber den näheren Vorgang dieses Unglücks und über die sonstigen etwa damit im Zusammenhang stehenden Umstände lassen sich bis jetzt bloß allgemeine Vermuthungen aufstellen, ohne daß es gelungen wäre, irgend etwas Bestimmtes darüber auszumitteln. 26.54

Calw, 24. Mai. Gestern Abend zogen zwei schwere Gewitter über unsere Flüsse, welche uns zwar verschont, aber in dem Amtsort Dielsheim eine Strecke durch Hagel beschädigt haben. Wie groß der Schaden ist, läßt sich noch nicht ermessen; zwar liegen die Früchte und der Klee auf dem Boden, wie wenn eine Walze über dieselben hingelaufen wäre, aber es ist Hoffnung vorhanden, daß bei guter trockener Witterung ein guter Theil sich noch erholen dürfte. Für den Einzelnen mag allerdings schon ein kleiner Verlust empfindlich seyn, aber es ist zu bedauern, daß trotz so vieler Unfälle die Gelegenheit, sich hievon zu schützen, nämlich der Eintritt in eine Hagelversicherungsanstalt, so wenig benützt wird. Würden alle Güterbesitzer hieran Theil nehmen, so könnte der Landmann einem aufsteigenden Gewitter ruhig entgegensehen. Aber Jeder denkt: unsere Markung ist schon lange Zeit vom Hagel verschont geblieben, der Himmel wird uns auch heuer wieder gnädig seyn. Ehe er sichs versteht, ist aber das Unglück gekommen, dann ist Hilfe und Neue zu spät, und die Wohlthätigkeit seiner Mitbürger muß dann einen Schaden ersetzen, der durch ein kleines Opfer hätte ausgeglichen werden können.

Man schreibt aus Stuttgart: Wie wir erfahren, soll die mutmaßliche Mutter des am 19. Mai in dem Brunnen am Schloßboden aufgefundenen Kindes in der Person einer hiesigen Coloristin entdeckt und verhaftet worden seyn. Wenigstens sollen die Anzeichen gegen die Verhaftete so kräftiger Natur seyn, daß man die wirkliche

Thäterin gefunden zu haben glaubt. Der Schmalzhafen und der Bügelstahl, welche mit der Kindesleiche in dem Brunnen aufgefunden wurden, sollen zur Entdeckung geführt haben. — Seit einiger Zeit geht im Publikum stark die Rede von einem — wenn wahr — strafbaren Manöver, das gegenwärtig sehr häufig auf den Fruchtstranzen in Anwendung komme und das zum Zweck habe, die Behörden über die wahre Größe der Fruchtpreise zu täuschen. Es soll nämlich, um die Preise scheinbar stets auf gleicher Höhe zu halten oder eher dieselben zu steigern, unter Käufern und Verkäufern nicht mehr um die Preise selbst, sondern um die Größe der Dreingabe an Früchten zu jedem Scheffel gehandelt werden; ob der Käufer 3. B. statt der 8 Simri eines Scheffels deren 9, 10 oder 9 $\frac{1}{2}$ , 9 $\frac{3}{4}$  u. s. w. erhalte. Das Minimum, das gegenwärtig vorkomme, seyen 9 Simri, es seye aber die Dreingabe bis zu 12 Simri gesteigert worden. Dieses erzählt man sich im Publikum gegenwärtig ganz offen.

Ludwigsburg, 30. Mai. Das L. T. schreibt: Diesen Morgen gieng durch Unachtsamkeit einem Aufseher im hiesigen Arbeitshause sein scharfgeladenes Gewehr los; der Schuß traf einen Gefangenen, welcher nach Verfluß von 1 $\frac{1}{4}$  Stunde an der Verletzung starb.

Die Gemeinde Höfen bei Neuenbürg, welche unter der Leitung ihres Ortsvorstehers Leo einer musterhaften Verwaltung sich erfreut, soll nach einem, unter Zustimmung der Gemeindeglieder von dem Gemeinderath und Bürgerausschuß gefaßten Beschlusse, aufgelöst werden, da die ganze Gemeinde nach Amerika auswandern will.

Man will gefunden haben, daß es in diesem Jahr mehr Singvögel in Württemberg gebe, als in den letzten Jahren und meint, daß die Verordnungen, keine wegzufangen, wesentlich dazu beigetragen hätten. Es ist aber auch eine Lust, so ein Garten- oder Waldkonzert von den Naturfängern zu hören. Man bekommt es bei dem Spaziergang umsonst und freut sich über jeden Ton und jede Melodie, die da angestimmt wird. Die Großstädter sind freilich darin übler dran als andere Leute, weil sie meist weit zu gehen haben, um in einen Garten oder Wald zu kommen.

Der Monat Juni wird bald nicht mehr der Rosenmonat, sondern der Wollmonat seyn, da in demselben die meisten und wichtigsten Wollmärkte in Württemberg, Sachsen, in den Marken und in Schlessen abgehalten werden. Man glaubt allgemein, daß die Wollpreise in diesem Jahr wegen der politischen Zustände und der

Theuerung der Lebensmittel bedeutend herabgeben werden. — Eine alte Bayernregel läßt auf die sieben mageren Jahre die fetten folgen. Wollte Gott, das heurige machte den Anfang. Die Winterfrucht schießt schon stark im Halm und hat Aehren angefüllt, die Sommerfrucht steht dicht, besonders schön Weizen und Gerste, Korn ist hier und da zurückgeblieben, hat sich aber rasch erholt; die Aprikälte brachte nur hier und da dem Reys Schaden, der eben prächtig seine Blüten abstreift. Dem Hanf und Lein kommt die mit Regen und Sonnenschein abwechselnde Witterung ungemein zu gut; seit einigen Jahren versprochen die Wiesen keine so schöne Erndte.

### Hülfe und Trost in der Noth.

Es ist nicht die Art der mildthätigen, rechten Hand, der linken zu wissen zu thun, was sie gethan, oder durch dieselbe Anderen ihre Liebeswerke verkündigen zu lassen. Aber dennoch kann es der letzteren zur Pflicht werden, solches zu thun, wenn sie dadurch außer der That selbst welche Hülfe brachte, auch noch weiteren Segen verbreiten und trösten kann. Dieses ist unsere Absicht mit nachfolgender Mittheilung, zu der wir uns um so mehr berechtigt glauben, da jene rechte Hand, welche weit drinnen in Rußland, am schwarzen Meere wohnt, nichts davon erfahren kann, was im Nagolder Intelligenzblatte geschrieben steht.

Dort drinnen wohnen liebe württembergische Landsleute, die lesen in Briefen und wohl auch im schwäbischen Merkur, der fast überall gelesen wird, wo Schwaben leben, wie große Noth und Theuerung in ihrem alten Vaterlande herrsche.

Das öffnete ihre Herzen und Hände und sie sandten von dem, womit der Herr ihren Fleiß gesegnet hatte, ansehnliche Gaben, damit sie im Stillen an die verlassenen Haus- Armen unter ihren Landsleuten ausgetheilt würden.

Solches geschah zum ersten Mal im Jahr 1852 und von jener Liebesgabe wurden auch dem Oberamtsbezirke Nagold 100 fl. zugetheilt. Aus gleicher Quelle floßen im Dezember 1853 abermal 100 fl. unserem Oberamte zu und in diesem Monate zum dritten Mal eben so viel. Wenn schon die beiden ersten Gaben, welche so recht in der bedrängtesten Zeit auf dürres Land fielen, die Herzen Derer, welche sie empfingen und austheilen durften, mit großer Freude erfüllten, so muß solches um so mehr jetzt der Fall seyn, da unsere lieben Landsleute unserer Armen gedenken in einer Zeit, wo englische und französische Kanonen ihre Hauptstadt Odeffa, in deren Nähe sie wohnen, beschießen und die Schrecken des Krieges sie in nächster Nähe umgeben.

Ja, wir wollen solcher Liebe und Hülfe in der Noth nicht nur dankbar und freundlich gedenken und uns getrösten, daß der Herr allezeit die Herzen lenket und die Hände öffnet, sondern auch den nabeliegenden Schriftgrund dieser Gabe uns zu Herzen nehmen: „Wirket so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann.“ Wir wollen aber auch den Herrn bitten, daß Er unserer lieben russischen Landsleute in Gna-

den gedenken wolle. Er wolle ihnen ihre Liebe vergelten und auch um sie eine Schutzmauer bauen, wie einst um das Haus der schleswigschen, frommen Großmutter, wie die Geschichte im nächsten Blatte erzählt; denn „die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen“. Der Herr kann aber eine solche Schutzmauer bauen auch ohne Steine und Schnee, durch seine unsichtbaren Wächter, die starken Engel, die seine Befehle ausrichten; dieser Schutzmauer seyen unsere Landsleute und unser Land befohlen, daß Er in Gnaden vor den Schrecken des Krieges bewahren wolle.

### Tages-Neuigkeiten.

Kein Wunder, wenn Bayern gut fahren wird. Kein Staat hat in den letzten zehn Jahren so viel für Eisenbahnen gethan. Um das Eisenbahnnetz zu vollenden, hat Nothschild in München vorgeschlagen, d. h. ein Anlehen mit der Regierung zu guten Bedingungen abgeschlossen, und man glaubt, daß auch er gut dabei fahren wird. Andere glauben, das Nothschild'sche Geld sey für die bayerische Secundagenitur.

In Altenburg ist 75 Jahre alt ein trefflicher, wohlbekannter Mann, der frühere Staatsminister B. v. Lindenau, gestorben. In seinem Testamente hat er angeordnet, daß er bei Sonnenaufgang ohne Sang in seinen gewöhnlichen Kleidern beerdigt werde. Sein Grabdenkmal soll die Inschrift tragen: Hier erwartet Bernhard v. Lindenau einen seligen Auferhebungsmorgen. Außer seinen großartigen Stiftungen und Sammlungen hat der Verstorbene, der nie verheiratet war, dem Altenburger Lande zu gemeinnützigen Zwecken 60,000, dem Gothaer Lande 30,000 Thl. vermacht. Die Güter erbt der Bruder, der Württembergische Oberst v. Lindenau. — Auch Preußen hat einen verdienten Mann verloren. In Arnberg starb als Regierungspräsident der frühere Staatsminister v. Bodelschwingh. Er erlag einer Lungenentzündung, der siebenten seit einem Lanzenstiche, den er in den Befreiungskriegen erhalten hatte.

In Peterswaldau ist der Graf v. Stolberg-Wernigerode, Senior der Familie gestorben. Es ist dies der dritte Bruder und Senior in einem Jahre. So gefährlich ist es oft, Senior zu werden.

Lübeck, 22. Mai. Das hiesige Oberappellationsgericht der vier freien Städte Deutschlands hat in der Klage gegen Dr. Jucho in Frankfurt wegen Unterschlagung der deutschen Reichsverfassung — in der vorigen Woche ein Erkenntniß abgegeben, nach welchem Dr. Jucho von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen und zugleich die Niederschlagung sämtlicher Prozeßkosten dekretirt worden ist. Nach einer Mittheilung der Köln. Z. wäre die gegen Dr. Jucho verhängte 5jährige Suspension von seiner Praxis aufgehoben und derselbe bloß wegen beleidigender Ausdrücke gegen das Frankfurter Gericht zu einer Geldbuße von 60 Thalern verurtheilt worden.

Der Kaiser der Franzosen wird in diesem Sommer mit seiner Gemahlin ein deutsches Bad, Baden-Baden, besuchen und daselbst den bekannten Arzt Chelius aus Heidelberg consultiren.

Schweden wird bearbeitet, seine neutrale Stellung zu verlassen und entschieden auf die Seite der Westmächte zu treten. So würden diese, ein gerüstetes Schweden im Hintergrund, ihre nächsten Eroberungen auch im Winter trotz Frost und Eisbrücken behaupten können. Die schwedische Armee ist 94,000 Mann stark und kann leicht auf 116,000 Mann gebracht werden.

Halt! ruft in Oestreich; halt! halt's überall nach. Die vielen Tausende von Soldaten, die von gegen Rußland den Fuß gehoben haben, stehen still wie Ein Mann. Die drei Armeen in Mähren, Gallizien und Siebenbürgen, welche in aller Eile auf kaiserlichen Befehl auf den Kriegsfuß gesetzt worden sind, um auszumarschiren und die äußersten Grenzen gegen die Russen zu decken, haben plötzlich Befehl erhalten, in ihren Standquartieren zu bleiben. Warum? Rußland soll beruhigende und befriedigende Erklärungen über die Bewegungen seiner Truppen an den österreichischen Grenzen und an der Donau gegeben haben. Der plötzliche Gegenbefehl macht außerordentliches Aufsehen.

Viel Aufsehen machen die russischen Gegenbefehle auch auf dem Kriegsschauplatz. Die kleine Wallachei war bekanntlich von den Russen geräumt, man sagt aus Rücksicht auf Oestreich; jetzt ist Gegenbefehl aus Petersburg eingetroffen; sie soll wieder besetzt werden. Die große Wallachei soll geräumt werden, manche Anstalten waren schon getroffen; plötzlich kam Gegenbefehl aus Petersburg, sie und namentlich Bucharest um jeden Preis zu halten. Die wilden Freischaaren waren aufgelöst, auch auf Drängen Oestreichs; jetzt sollen sie neu gebildet werden. Und Serbien, das die drohende Haltung Oestreichs beschwichtigt hatte, ist plötzlich sehr unruhig geworden, seit nahe Verwandte des Fürsten aus Petersburg eingetroffen sind.

Auch vor Silistria schweigen plötzlich die Kanonen. Am 15. wurde noch heftig bombardirt, ein Vorwerk stand in Flammen, die Irregulären rissen aus, die Egypter hielten tapfer Stand; am 16. wards auf einmal still. Man glaubt, es seyen Unterhandlungen über die Uebergabe im Gang. Pa kewitsch rüstet sich, an drei Punkten die Donau zu überschreiten. Omer Pascha steht mit 60,000 Mann Kerntruppen bei Schumla. Englische Hülfstruppen haben sich von Konstantinopel nach Warna eingeschifft, französische rücken an den Balkan. Nur Oestreich hat plötzlich Halt geboten.

In Odessa ist große Angst. Der englische Admiral verlangt die gefangene Mannschaft des Tiger heraus und will sie gegen gefangene Russen austauschen. Der Kommandant in Odessa macht Umstände und die Engländer haben ihm drei Tage Frist gestellt: dann beginne das Bombardement. Die Odessaer haben aber vom erstenmale genug.

Man findet zu Konstantinopel Duzende englische und französische Offiziere, deren mitgebrachte Meinung nach vierzehntägigem Aufenthalt ins gerade Gegenteil umschlug. Einer derselben, ein sehr gebildeter Mann, sagte sehr treffend: Das bedeutendste Resultat unserer Expedition wird wohl darin bestehen, daß wir alle auf dem hiesigen Plage zu eben so viel Missionären werden,

um Europa von seinen Irrthümern, in Betreff des Orients, zu bekehren. In die Rubrik solcher Erfahrungen gehören zwei schreckliche Geschichten aus der neuesten Zeit. In Newschehr, einer Stadt von Rifomedien, wurde vor Kurzem ein dort ansässiger Kaufmann, Namens Popowiz, wegen eines angebotenen Vergehens in der entsetzlichsten Weise von der Behörde gefoltert. Er wurde an den Händen in Kreuzform aufgehängt, darauf ließ man ihm zeitweilig Zähne ausreißen, die Füße zwischen Brettern pressen u. dgl. Auf diese Weise wurden von ihm auch richtig dreißig Tausend Piaster erpreßt. Der Mißhandelte, ein österreichischer Unterthan, wandte sich, nachdem er seine Freilassung mit jener Summe erkaufte, brieflich an die österreichische Gesandtschaft in Konstantinopel. Die Sache wurde untersucht, und vor einigen Tagen der Nadir und der Musti des Ortes durch einen Pfortenkawaffen hieher gebracht. — Im albanesischen Skutari wurde vor einigen Tagen ein Ehepaar, christliche Unterthanen, weil sie aus angeblichem Mangel die Steuern nicht zahlen wollten, in einer Weise gefoltert, deren Beschreibung das Entsetzen nicht gestattet. Der zarteste Theil der Procecur bestand darin, daß man der Frau zwischen die Finger beider Hände harzige Pinienzapfen band und diese anzündete. Wie oft mögen dergleichen Greuelthaten vorkommen, wo das europäische Auge nicht hinreicht.

Griechenland wird besetzt. Der französische General Forey ist mit 14 Dampfern von Malta abgefahren, um am 25. Mai den Pyraus und Athen selber zu besetzen. Der Moniteur erklärt, Frankreich und England beabsichtigten nicht Krieg gegen Griechenland, sondern wollten nur die griechische Regierung verderblichen Einflüssen entziehen und ihr das letzte Rettungsmittel bieten.

In St. Peter zu Rom hat der Papst ein längst verstorbenes französisches Hirtenmädchen unter die Heiligen aufgenommen. Die französische Garison war dabei zur Parade ausgerückt und sehr viele Franzosen wohnten der Heiligsprechung bei. Nachmittags brachte der Papst an der Spitze der Cardinäle der neuen Heiligen zuerst seine Verehrung dar.

Die Königin-Mutter Christine von Spanien liegt an den Nasern heftig erkrankt darnieder. So ihr nicht werden wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen! trösten die Spanier und hoffen seitdem selber, daß sie ins Himmelreich kommt, obgleich sie ihr sonst nicht viel gönnen.

Der französische Gesandte in London hat sich die Ehre, die Königin Viktoria als Gast an seiner Tafel zu sehen, etwas kosten lassen. Jeder Pfirsich kostete 2 Thaler und die Kirschen das Pfund 12 Gulden.

In Portugal sieht es mit der öffentlichen Sicherheit nicht sonderlich aus. Als kürzlich in Alentejo zu Barrancos eine Taufe stattfand, drangen vier maskirte Banditen in den Speisesaal und schoßen einen der Gäste nieder. Eine Truppenabtheilung wurde aufgeboten, um die Mörder zu fangen. Verwandte des Gemordeten hatten sich mittlerweile auch bewaffnet und eilten zur Verfolgung aus; es gelang ihnen die Mörder zu erreichen, von de-

nen sie zwei niederschossen, während die andern schwere Wunden davon trugen.

### Der arme Geigenmacher und sein Kind.

Erzählung von Gustav Merz.

Es war einmal — doch nicht vor sehr langer Zeit — eine alte Hobelbank, welche, einsam und unbewacht, seit Stunden schon auf dem Abhange eines Berges und im Freien stand. Auf derselben lagen einige größere und kleinere Sägen, Aerte und Leimzwingen, ferner ein kleiner, übel verwahrter Wandschrank, eine sadenscheinige Tuchjacke und ein alter Mantel, welcher über die genannten Gegenstände hingebreitet war. Es gingen der älteren und jüngeren Menschen mehrere in der Nähe der Hobelbank vorüber, doch fiel es keinem von ihnen bei, die darauf liegenden Sachen sich zuzueignen oder wenigstens aus Neugier zu untersuchen. Hieraus erhellt, daß weder eine Residenz noch sonst eine große Stadt in der Nähe war, weil deren ehrliche Bewohner sicherlich bald, wenn auch nicht die alte Hobelbank, doch die darauf befindliche Zugabe in Sicherheit — in die eigene — gebracht haben würden. Ein Ort war allerdings in der Nähe, ja die bewusste Hobelbank stand so zu sagen mitten in demselben; denn die späteren Anbauer von Schönwalde, welche in dem schmalen, zwischen hohen Bergen sich hinschlängelnden, Thale keinen Raum mehr gefunden, hatten ihre Hütten nothgedrungen auf und an den Bergen erbauen müssen, daher jene in ihrer Vereinzelung den Vorposten gleichen, die ein Streifcorps zu seiner Sicherheit ausgestellt hat. Die stattlichen Gebäude der wohlhabenderen Einwohner Schönwaldes, das aus einem bloßen Walddorfe mit der Zeit zu der Ehre eines Städtchens herangewachsen war, hatten sich wie schützend oder Schutz begebend, um die einzige Kirche des Ortes geschaart, deren Größe und Schönheit von dem frommen Sinne der Schönwalder, wenigstens der früheren Bewohner, zeugte. Je weiter die Wohnhäuser von dem Gotteshause entfernt lagen, desto niedriger und ärmlicher wurde ihr Ansehen, was besonders mit denen auf den Bergabhängen gelegenen der Fall war. Da, wo das Thal nach Süden hin etwas breiter wurde, stand in der Entfernung eines Büchschusses von dem letzten Hause ein grün- und weiß-, daneben ein gelb- und schwarzgestreifter Pfahl mit einer Tafel, auf welcher ein gemalter Doppeladler seine Hälse begehrtlich nach beiden Seiten ausstreckte. Füge ich noch die Antwort hinzu, welche ein Fremder auf seine Frage von einer Schönwalderin erhielt und die folgendermaßen lautet: *Mei Maas is ä Baumwollweber und mein Jung is nettdehamm* (Mein Mann ist ein Baumwollweber und mein Jung ist nicht daheim), so wird alebald mancher meiner Leser wissen, daß ich ihn nach einem Städtchen des sächsischen Voigtlandes geführt habe, dessen Namen Schönwalde er jedoch vergeblich auf der Landkarte suchen dürfte.

Die Osterwoche war vorüber und der Aprilmonat zur Hälfte; die Schluchten und die Nordseite der Berge deckte noch eine feste Schneekruste; auf der Mittagsseite hingegen erschloß das Gänseblümchen sein weißbestreutes

Haupt den milden Strahlen der Frühlingssonne, und grüne Spitzen brachen sich Bahn aus gebräuntem Rasen hervor. Tausende kleiner Erdbewohner, die des Menschen Unwissenheit mit dem Namen Ungezieser belegt, hatten die Erde, welche sie den Winter über bedeckt, von sich abgeschüttelt und waren beschäftigt, ihre Sommerwohnungen wieder herzustellen. Auch diejenigen Bewohner Schönwalds, welche des Glücks, einen eigenen Herd zu besitzen, entbehrten, wechselten jetzt zum Theil ihre Wohnungen und aus eben diesem Grunde befand sich auch die alte Hobelbank auf dem Bergabhange. Die beiden Männer, welche sie aus einem Hause im Thale in ein anderes, auf der Höhe gelegenes hatten versetzen wollen, waren bereits hohe Fünfziger und ersten Ansehens, von Körperfülle nicht beschwert, bei denen das purpurrothe Blut nicht durch die bleichen Wangen, kaum wenig auf die schmalen Lippen trat. Dessen ungeachtet war ihnen ein Versucher nahe getreten, welcher sie augenblicklich ihre Würde niedersetzen und dieselben gänzlich vergessen machte. Die beiden Voigtländer, welche noch so eben ernst und einsylbig den Berg erklimmt hatten, sie hüpfen und krochen, sie sprangen und schlüpfen, sagten auf und nieder, pffiften und schnalzten mit den Lippen — kurz, sie geberdeten sich fast wie Wahnwitzige, die zuletzt in dem nahen Walde verschwanden und die Hobelbank mit ihrer Verlage preisgaben. Und wer war dieser Versucher? höre ich die Leser fragen. Ach! je natürlicher noch der Mensch ist, desto geringfügiger brauchte auch der Gegenstand zu seyn, der ihn in Versuchung führt. Ein rothbäckiger Apfel und eine bundschillernde Schlange brachten uns Adamskinder um das Paradies und den Tod in die Welt — was Wunder, wenn der Anblick eines federnagelneuen, prächtigen Edelsinken die beiden ehrlichen Voigtländer außer sich setze? Mindestens eben so verführerisch, als einst die Schlange unsere Stammeltern überredete, ließ der Hinkel von einem nahen, kahlen Fliederstrauche sein jact, jact, trief, trief, bink, bink, erschallen, denen er einen tödlichen Doppelschlag nachfolgen ließ. Nachdem er so die Hobelbankträger gekirrt hatte, brachte der schadenfrohe Vogel denselben in den Trab, indem er seinen Sitz mit jeder Minute veränderte und endlich dem nahen Walde zueilte, wohin ihm die feuchenden und schwitzenden Männer nachfolgten. Stunden vergingen, wie schon gesagt, bevor die beiden Träger mit leeren Händen und verdrießlichen Gesichtern wiederkehrten und ihre Last weiter beförderten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Versuch einen Scheintodten zu wecken.

Rast dreimal ihm, eh' ihr den Sarg verschließt,  
Das Wort: „Organisation“ tue Ohr;  
Wenn er nicht zuckt, von einer Seite sich  
Zur andern wendet, stöhnend sich erhebt,  
So zieht mit ihm zum Gottesacker fort  
Und scharret ihn ruhig in der Erde Schoos.  
Er ist gewiß des Lebens quitt und ledig; —  
Zum zweiten Leben erst erwacht er wieder,  
Wenn ihn die weckende Trompete ruft  
Und der Vergeltung strenge Wage stift.